

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 53 (1980)

Heft: 2

Artikel: Burgenkundliche Exkursion im südlichen Mattertal (VS)

Autor: Lüthi, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten

des Schweizerischen Burgenvereins

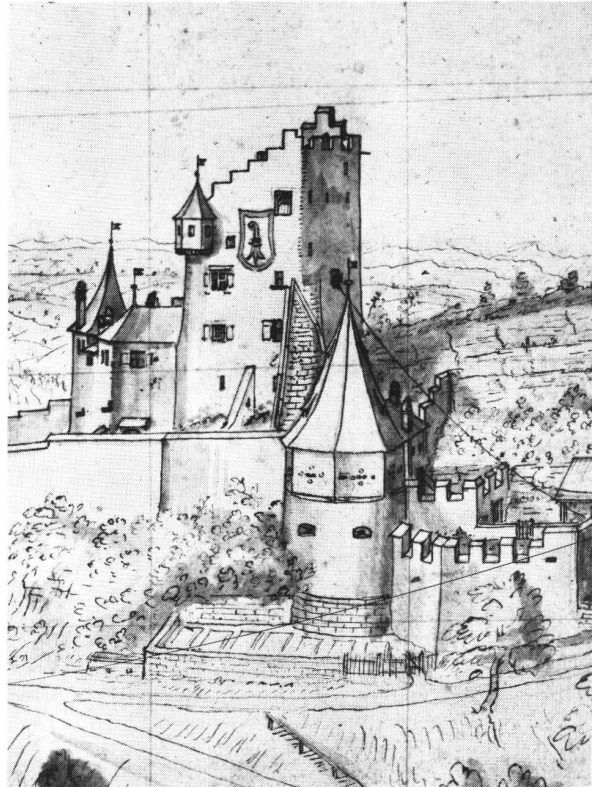
Revue de l'association suisse pour châteaux et ruines
Rivista dell'associazione svizzera per castelli e ruine

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft

Schweizerischer Burgenverein
Geschäftsstelle:
Mythenquai 26, 8002 Zürich
Telephon 01 202 63 61
Postcheckkonto Zürich 80-14239
Zahlungen aus dem Ausland erbitten wir mittels internationalem Einzahlungsschein auf obiges Konto.

Redaktion:
Postfach 2042, 4001 Basel
Telephon 061 22 74 06

Erscheinen jährlich sechsmal
53. Jahrgang 1980 11. Band März/April Nr. 2



Homburg BL.
Kräutergärtlein vor dem Rundturm, nach E. Büchel.

Burgenkundliche Exkursion im südlichen Mattertal (VS)

Von Alfred Lüthi

Die «Burgenleere» im südlichen Mattertal, die uns sowohl auf der neuen Burgenkarte der Schweiz (Blatt 3) als auch im Burgenbuch des Wallis auffällt, erweckt den Eindruck, die südlichen Walliser Seitentäler seien im späteren Mittelalter wenig besiedelt und kaum grundherrschaftlich organisiert gewesen. Doch belehrt uns die Geschichte der Dörfer wie auch der Passwege eines andern. So war beispielsweise der Raum von Zermatt im 15. Jahrhundert erstaunlich dicht besiedelt. Hier liefen auch zahlreiche Saumwege zusammen, so dass Zermatt Jahrhunderte bevor es zu einem Fremdenzentrum wurde, als Etappenort im Saumverkehr eine hervorragende Rolle spielte¹. Die Oberhoheit über das Mattertal übte von alters her der Bischof von Sitten aus. Grundherrschaftliche Rechte hatten in Zermatt vor 1249 die Grafen von Savoyen, dann die Herren von Raron, die von Turn oder Gestelnburg und andere Adelsgeschlechter inne. So wäre eigentlich zu erwarten, dass wir in diesem wichtigen Handels- und Herrschaftszentrum – ähnlich wie etwa in Vissoie im Val d'Anniviers – steinerne Wohntürme oder Überreste einstiger Burgen auffinden sollten.

Sowohl die Zermatter Überlieferung als auch alte Karten vermögen uns diesbezüglich einige Hinweise zu geben. Das alte Dorfzentrum mit der Kirche und der einsti-

gen Mühle wird im Süden von der Schlucht des Triftbaches, im Osten von der Matternvispa und im Westen von einer etwa 70 Meter aufragenden Felskuppe umgrenzt. Diese, das Dorf beherrschende Anhöhe trägt den auffallenden Flurnamen *Chästen* oder *Kastell*. Es handelt sich um eine glazial überschiffene Felskuppe (Punkt 1707 auf der Karte 1:25 000 Blatt Zermatt 1348), auf der die Volksüberlieferung eine Burg lokalisiert. Die sehr gute Karte von J. E. Woerl aus dem Jahre 1835 enthält bei Zermatt die Eintragung: «Einst Burg der Raron Zermatt oder Praborgne.»

Die Besichtigung im Gelände bestätigt uns die Richtigkeit der Mitteilung früherer Publizisten über Zermatt, dass sich dort oben noch Mauerwerk einer einstigen Burg sehen lasse. Es handelt sich um ein aus unbehauenen Bruchsteinen aufgeführtes, schlecht gemörteltes Mauerwerk, das sich halbkreisförmig um die kahlgeschliffene Felskuppe legt und in östlicher Richtung, d. h. über dem Dorf, eine Fortsetzung in gerader Richtung erkennen lässt. Der Durchmesser des Halbkreises beträgt etwa 6 Meter, die erhaltene Höhe etwa 1 Meter. Nach der Anlage dürfte man vermuten, es handle sich um letzte Überreste eines kleinen Wohnturmes (Bild 1). Annexbauten wären nach der Topographie in unmittelbarer Nähe durchaus möglich gewesen. Hinter dem Burghügel, südlich begrenzt durch die Schlucht des Triftbaches, dehnt sich eine ansehnliche Hangverflachung bis zum steilen Trifthang aus. Hier führte ein sehr alter Saumweg gegen

den Alpweiler Herbrigg hinauf. Die Lagefaktoren für eine Burg waren insgesamt ausgezeichnet. Erwähnt wird nun in einer Urkunde aus dem Jahr 1357 tatsächlich eine Burg in Zermatt. Die Frage stellt sich, ob die urkundlich bezeugte Feste mit dem Gemäuer auf Chästen identisch sein könnte. Die Urkunde wurde anlässlich eines Fertigungsgerichtes ausgestellt, das allem Anschein nach auf der genannten natürlichen Terrasse, hoch über dem Dorf, am alten Saumweg stattfand. Das Dokument gibt den Ausstellungsort wie folgt wieder: «... apud Castellionem ... super Rochiam de Vespia in Pratoborno²». Die knappe Umschreibung passt verblüffend für unsern Standort. Nach dem 14. Jahrhundert wird die Burg wohl bald verfallen sein. Das Verwaltungszentrum dürfte ins Dorf hinunter verlegt worden sein. Auf den Meierhof scheint der Flurname *Hofmatt* mitten im Dorf hinzuweisen. Im Jahre 1540 kauften sich die Zermatter frei und ordneten ihr Meiertum selber. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hätte ja ohnehin ein herrschaftlicher Verwaltungsmittelpunkt in Form einer Burg seine Funktion verloren. Mauerreste und Flurnamen sind demnach die letzten Zeugen einer Burg der Herren von Raron, die sich im 13./14. Jahrhundert über dem Dorf Zermatt erhob.

Bis in die neuere Zeit setzte sich die grossflächige Gemeinde Zermatt aus vier recht weit auseinanderliegenden «Vierteln», die man als eigene Dorfschaften bezeichnen kann, zusammen. Es sind dies:

Hofero (das alte Dorf um die Kirche),
Winkelmatten,
Aroleid und
Zmutt.

Auch in Winkelmatten und Zmutt können wir Überreste von vermutlich spätmittelalterlichen Steinhäusern finden.

In *Winkelmatten* stehen einige sehr alte Blockhäuser aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. Noch im Sommer 1977 stach einer der Altbauten besonders in die Augen. Im Sommer 1979 war er verschwunden und hatte einem Neubau Platz gemacht. Vermutlich hatte man einen Teil des Holzes für das neue Haus wiederverwendet. Die südliche Giebelseite war bis ins Detail gleich gebaut, auch hinsichtlich der Anordnung der kleinen Fenster, wie das wenige Dutzend Meter entfernte, gut unterhaltene *Salzgeberhaus* aus dem Jahre 1607. Dieses letztere ist jedoch ein reiner Holzbau, während das abgerissene Blockhaus als typischer Sekundärbau in die noch vorhandenen Überreste eines älteren Steinhauses hineingebaut wurde. Der Zustand von 1977 zeigte dies mit aller Deutlichkeit. Der nördliche Abschluss wurde durch eine Mauer gebildet, die ihrerseits zu zwei verschiedenen Zeiten entstanden sein musste. Bild 2 zeigt den Unterschied recht deutlich. Der grössere Teil der Rückseite dieses Hauses gehört zum primären Bestand. Rechts im Bild sind die zum Teil über einen Meter langen Binder zu erkennen. Die Mächtigkeit der Mauer betrug 75 cm. Im ersten Wohngeschoss befanden sich – über die Länge verteilt – drei schiesschartenförmige Öffnungen, die auf der Innenseite nischenförmige, mit Stichbogen versehene Ausweitungen aufwiesen. Die eine hatte zudem einen Küchenausguss (Bild 3). Auf der Oberkante des Mauerteiles wuchs Gras,



Abb. 1, Mauerrest der Burg auf Chästen ob Zermatt.

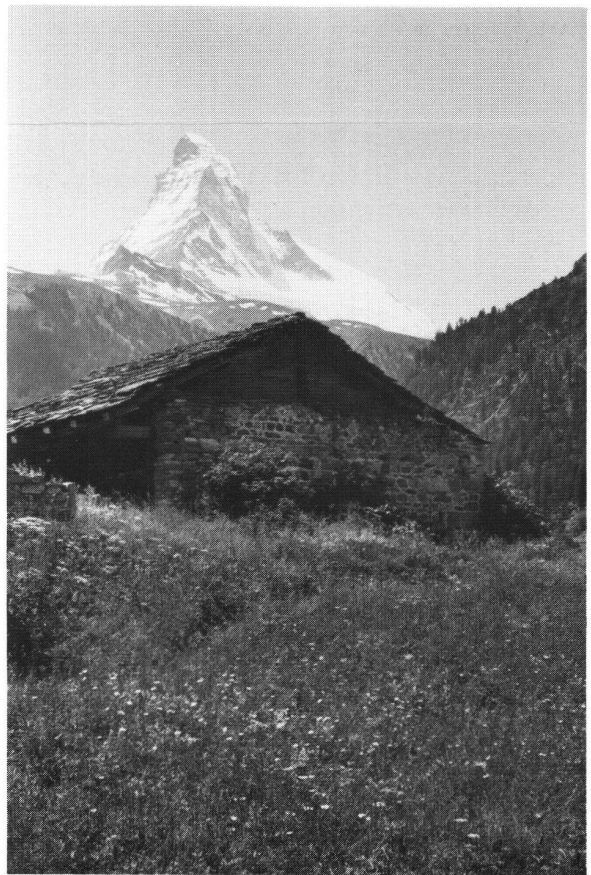


Abb. 2, Altes Haus in Winkelmatten (Zermatt), abgerissen 1978. Der Blockbau (um 1600) war mit dem gemauerten Teil nicht verbunden, sondern nur an ihn angeschoben. Die wuchtig gebaute Nordmauer wies lange Binder auf.



Abb. 5, Täsch. Im Vordergrund das alte Gemäuer in der Bachaufschüttung mit Balkenlöchern auf der Aussenseite.

d. h. der Blockbau war nur an die unregelmässig abbrechende Mauer angeschoben worden.

Beim Wiederaufbau des Hauses, vermutlich um 1600, musste man die Mauer dem neuen Blockbau anpassen. Die neuere Mauerung ist auf dem Bilde links deutlich erkennbar. Eine konstruktive Verbindung zwischen Mauer und Holzbau bestand nicht. Östlich des Gebäudes befindet sich zudem ein von Gestrüpp überwuchertes Mauerwerk. Diese Gebäudegruppe nimmt einen beherrschenden Platz ein am alten Weg von Zermatt über Winkelmatten nach Schweigmatten und Aroleid. Die baulichen Indizien scheinen darauf hinzudeuten, dass wir es hier mit einem steinernen Haus des Spätmittelalters zu tun haben.

Auch im dritten Viertel Zermatts, in *Zmutt*, finden wir ein baugeschichtlich interessantes Haus, das heute noch das Bild des kleinen Dörfchens beherrscht (Bild 4). Sein Kern geht vermutlich ebenfalls auf einen spätmittelalterlichen Steinbau zurück. Es handelt sich um das in der Volksüberlieferung oft genannte «Wyss Hüs», das 1595 erbaut oder – wohl richtiger – umgebaut wurde. Der heute ziemlich verwahrloste Bau weist auf eine bewegte Baugeschichte hin. Der Unterbau besteht aus festungsartigen Mauern. Die massiven Steingewölbe sollen einst als Weinkeller gedient haben, denn nach der Volksmeinung stand hier das älteste Wirtshaus von Zermatt, eine Tradition, in der sich noch die Erinnerung an den früheren Säumerverkehr erhalten hat. Auch dieses Haus wurde im Laufe der Zeit mehrmals umgebaut und neue

Bauteile wurden angefügt. Im wohl ältesten aufgehenden Mauerwerk finden wir noch ein kleines Rundbogenfenster, dessen Schlussstein aus Tuff besteht. Die Zermatter Bevölkerungsliste von 1476 enthält auch für Zmutt den Namen «Meier», der wohl auch hier, wie in Zermatt selber, auf einen grundherrlichen Verwalter zurückgeht.

Der mittelalterliche Saumweg, der von Visp und Stalden her die Schlucht von Kalpetran taleinwärts in der Höhe, also über Törbel und Embd, umgehen musste, ist unter anderem durch die festen Häuser zu Stalden, den Embdaturm, und zu Embd markiert. Nach St. Niklaus wechselte der Weg auf die östliche Talseite hinüber und führte über Herbriggen und Randa nach Täsch. In den beiden erstgenannten Dörfern dieser Talseite fehlt jeder Hinweis auf eine einstige Burg. In Täsch ist dies jedoch anders. Täsch war Sitz eines Adelsgeschlechtes, der Edeln von Täsch. Die Suche nach dem möglichen Sitz dieser Familie wird von Erfolg gekrönt, wenn wir uns auf der südlichen Seite des Täschbaches bis zum Ansatz des Schuttfächers hinauf begeben. Wie die Dörfer im Goms, ist auch Täsch zum Schutz gegen die Hochwasser des Haupttales auf dem Schwemmkegel eines Seitenbaches erbaut worden. Die ältesten Blockhäuser stehen alle auf der erhöhten Nordseite des oft wilden Täschbaches. Auf der Südseite dagegen finden wir, unmittelbar vor dem Eintritt in die schluchtartige Verengung des Baches, ein Mauergeviert, das unser Interesse erwecken muss. Ursprünglich lag es vermutlich auf einem künstlich ange-



Abb. 4, Zmutt mit dem Wyss Hü; dahinter, im Bild nicht sichtbar, steht die Kapelle des Weilers.



Abb. 3, Innenseite der Nordmauer des Hauses von Winkelmaten. Eine der «Schiessscharten» mündete in eine schön gemauerte Nische mit Stichbogen und Küchenausguss.

legten kleinen Hügel, der durch Überschwemmungen des Täschbaches mit Geschiebe umlagert wurde, so dass das heutige Niveau höher liegt als das ursprüngliche Umland des Mauerwerks. Es handelt sich um ein annähernd quadratisches Rechteck von ca. 9 Meter Seitenlänge. Alle vier Seiten sind erhalten, jedoch in unterschiedlicher Höhe (Bild 5). Auf der Innenseite der nördlichen Mauer wie auf der Aussenseite der im Bild sichtbaren Südmauer sind auf einheitlicher Höhe Balkenlöcher sowie eine Nische sichtbar. Die Stärke der Mauer beträgt auf allen vier Seiten ca. 90 cm. Es ist auffallend, wie der Grundriss dieses einstigen Burgturmes dem des Rotigo-Turmes von Embd gleicht. Zweifellos dürfte es sich hier um die einstige Burg der Edeln von Täsch handeln.

Anmerkungen

- ¹ Alfred Lüthi, Zermatt und die Hochalpenpässe, in Blätter aus der Walliser Geschichte, hrsg. vom Geschichtsforschenden Verein vom Oberwallis, XVII. Band, 1. Jahrgang 1978, S. 9–134. – Karl Lehner, Kleine Zermatter Chronik, Zermatt 1957. – Karl Lehner, Zermatter Sagen und Legenden, Visp 1963. – L. Meyer, Zermatt in alten Zeiten, In: Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs, 57. Jahrgang 1922, S. 241–280, Bern 1923.
- ² Pratobornum 1280/Pratoborno 1357 ist die alte Bezeichnung für Zermatt. Die Verdeutschung Zer Matt taucht im 15. Jahrhundert schriftlich auf. – Urk. vom 11. Juli 1357 in J. Gremaud, Documents relatifs à l'Histoire du Valais (Lausanne 1875–1898), Band 5, S. 163.

Aufnahmen des Verfassers.

Vorstandsliste (ab 1.1.1980)

- Präsident:* Prof. Dr. Werner Meyer, Postfach 2042,
4001 Basel 061/22 74 06
- Ehrenpräsident:* Dr. Hugo Schneider, Laubisserstr. 74,
8105 Watt ZH 01/840 36 11
- Vizepräsidenten:* Ernst Bitterli, Ruhsthalweg 558, 5015
Niedererlinsbach SO 064/34 36 86
Dr. Heinrich Boxler, Im Hölzli 19,
8706 Feldmeilen ZH 01/923 41 34
- Quästor:* Dr. Franz Baumgartner, Mythenquai 26, 8002
Zürich 01/202 63 61
- Aktuar:* Frau lic. phil. Letizia Heyer-Boscardin, Bünd-
tenmattstrasse 1, 4102 Binningen 061/39 96 15
- Beisitzer:* Dr. Hans Erb, Prätschliweg 17, 7000 Chur
081/27 27 08
Lukas Högl, Niederdorfstrasse 51, 8001 Zürich
01/47 65 97
Ewald Imhof, Dunantstrasse 21, 3006 Bern
031/44 61 60
Frau Franziska Knoll-Heitz, Obere Berneck-
strasse 83, 9000 St. Gallen 071/27 70 10
Paul Felix Rüegg, Einschlagweg 27, 4153 Rein-
ach BL 061/76 38 93
Ehrendozent Dr. Erich Schwabe, Breichten-
weg 18, 3074 Muri b. Bern 031/52 50 49